

Illustrierter
Film-Kurier
Ich möcht' so gern
mit Dir allein sein



Ich möcht' so gern mit Dir allein sein!

Eine Komödie von Hans Saßmann und Karl Buda

Regie: Karl Heinz Martin

Musik und musikalische Leitung: Robert Stolz / Gesang: Wiener Bohème Quartett / Produktionsleitung: Franz Hoffermann / Regieassistent: Ernst Rechenmacher / Aufnahmeleitung: Roland von Rossi Bild: Oskar Schnirch / Bauten: Hans Ledersteger / Ton: Ingenieur Paul Kemetter / Schnitt: Else Baum

Clari	Friedl Czepa
Binder jun.	Wolf Albach-Retty
Binder sen.	Rudolf Carl
Frau Binder	Annie Rosar
Die Exzellenz	Erika Gläßner
Kommerzialrat Dollereder	Alfred Abel
Prokurist Freundlich	Hans Thimig
Klaviertransporteur	Fritz Imhoff

Tonsystem: Tobis-Klangfilm

Ein Kongreß-Film

Märkische – Panorama – Schneider

Fred Binder, der flotte junge Verkäufer in der Klavierabteilung des Musikhauses „Polyphonia", hat den Kopf von Sorgen voll: Die Tochter seines Chefs, Fräulein Clari, hat sich in ihn verliebt. Es ist für einen kleinen Angestellten immer eine Kalamität, von der Tochter des Chefs geliebt zu werden, wenn der gefürchtete Betriebstyrann und Prokurist der Firma sein Rivale ist und der eigene Stolz es nicht zuläßt, in den Verdacht der Mitgiftjägerei zu kommen. In einer solchen Situation muß das Herz dem Kopf gehorchen, was Fred Binders Herz auch tapfer tut. Als die reizende Clari sich ihren Jungen sozusagen aufs Standesamt holen will, sagt Freds harter Kopf nein, obwohl er das, was sein Herz sagte, schon längst in Melodie gesetzt hat:

„Liebling, ich möcht' so gern mit Dir allein sein."

So heißt der Refrain des kleinen Songs, den Fred gedichtet hat und auf den vierzig Klavieren seines Warenlagers jeden Tag zum Tönen bringt, was natürlich den Unwillen des Rivalen, des gestrengen Prokuristen Freundlich, erregt, der Fred mit ausgesuchten Schikanen aus der Firma ekeln will. Aber Fred hat Galgenhumor, und aus dem Konflikt entsteht ein zweiter Song mit dem Refrain

„Geh' rutsch' mir mal den Buckel 'runter,
Das wäre fein, das wär' gescheit,
Rutsch' nur nicht zu schnell hinunter
Freundchen, laß' Dir Zeit."





Bald singt die ganze Betriebsgemeinschaft diesen Refrain, wenn Herr Prokurist Freundlich ve
vorübergeht, verbreitet er Düsternis. Die gesamte Belegschaft des Betriebes seufzt, w
Gesichter hell, wenn Fräulein Clari ins Geschäft kommt, sie wirkt wie ein goldiger Sonnens
In den Kellerräumen des Musikhauses sitzt seit zwanzig Jahren der Vater Freds, Martin
genosse ist der Packer Hautzenberger, ein Philosoph, der Napoleon zitiert und die Welt de
denn das Kellergitter oberhalb seines Arbeitsplatzes läßt ihn von den Menschen eben n
Clari, der Sonnenstrahl, zu den beiden „Unterweltlern" ins Souterrain gekommen. Heute
der Handtasche und durchs Kellergitter in den Packraum gefallen. Wie eine Lichtfee er
man die Banknote sucht, erfährt Clari, daß der Vater des Geliebten heute eine fidele
Fred teilnimmt, der Clari seit Wochen ausweicht. Rasch entschlossen lädt sich Clari selb
inzwischen gefundene Banknote zu den Kosten bei. Als sie wieder geht, läßt sie zu
das Erscheinen der strengen Frau Binder getrübt wird, die das gefundene Geld für sich
Um sie zu retten, redet Hautzenberger Frau Binder ein, man müsse für das Geld
Er habe durch Traumdeutung eine großartige Nu
Am nächsten Tag erfährt Frau Binder, daß die
Million! Mit einer Million kann
man sich alle Wünsche erfüllen,
alle Hindernisse beseitigen, mit
einer Million muß das Märchen
vom großen Glück, von dem jeder



eht, denn wo das Ekel Freundlich
erscheint. Dagegen werden alle

als Lagerbuchhalter. Sein Arbeits-
aus der „Fußperspektive“ betrachtet,
Beine sehen. Noch nie ist Fräulein
kommt sie. Eine Banknote ist ihr aus
Clari auf der Kellertreppe. Während
npartie plant, an der auch der spröde
lieser Herrenpartie ein und steuert die
ckliche zurück, deren Freude nur durch
iert. Die „Herrenpartie“ ist in Gefahr.
atslos für die morgige Ziehung kaufen.
erfahren, die unbedingt gewinnen müsse.
er tatsächlich gezogen wurde; mit einer



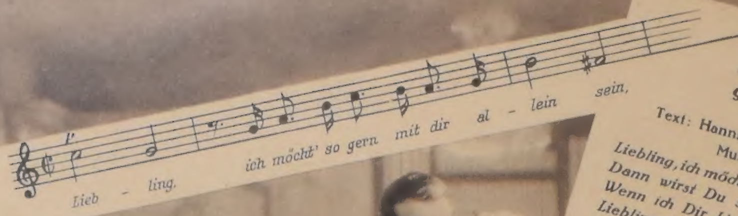


träumt, Wirklichkeit werden. So glaubt Frau Binder, so glaubt auch Fred Binder. Wer hätte nun das Herz dazu, ihr zu sagen, daß das große Los gar nicht gekauft wurde? Weder Papa Binder, noch sein Freund, der Philosoph und Napoleonverehrer Hautzenberger, bringen genug Herzlosigkeit auf, die beiden Glücklichen ihrer Illusion vom Reichtum zu entreißen. Sie wenden sich an Herrn Freundlich. Der hat die zu einer solchen Mission nötige Hartgesottenheit. Aber Herr Freundlich spielt ein dunkles Spiel. Er schweigt und hetzt seine Rivalen noch mehr in die Sache hinein. Ohne es zu ahnen, verwickeln sich Fred und seine Mutter in ein Netz von Handlungen, die an Hochstapelei grenzen.

Eine Villa wird gekauft, ein Fest gegeben, auf dem die Verlobung Freds mit der Tochter des Chefs proklamiert werden soll. Herr Freundlich wartet mit der Bombe im Sack auf diesen Augenblick. Er wird seine Rivalen als Schwindler entlarven und ganz groß als Retter des alten ehrenhaften Hauses die Braut heimführen. Aber Herr Freundlich hat vergessen, daß Clari bereits weiß, was er als Prokurist längst wußte, nämlich, daß das Musikhaus „Polyphonia" vor der Pleite steht, daß Clari ein armes Mädel ist, so arm wie der männlich stolze Fred. Nichts hindert die beiden jungen Leute mehr, zusammenzukommen, denn das, was ihrer Vereinigung bisher im Wege stand, ist nicht mehr da: das Geld! Sie haben jetzt beide keins, Fred hat nichts gewonnen als die Erfahrung, daß Geld nicht immer glücklich macht. Der kleine Song, den er als armer Klavierverkäufer in den Mittagstunden ohne Geld gedichtet hat, ist in umgekehrter Version Wirklichkeit geworden:

„Ein jeder träumt heimlich ein Märchen –
Das Märchen vom großen Glück! ..."

Der alte Traum vom großen Glück hat sich für Fred und Clari erfüllt, ohne daß dazu das Schicksal wirklich die große Brieftasche gezogen hat. Im Gegenteil: Fred war – als vermeintlicher Millionär – sogar einen Augenblick in Gefahr, die Geliebte zu verlieren. Woraus die Moral zu ziehen ist, daß auch Millionäre schon hoffnungslos geliebt haben. Vielleicht lieben gerade die am hoffnungslosesten.



Liebling, ich möcht' so gern mit Dir allein sein

Slow-Fox

Text: Hanns Schachner und Carl Buda
Musik: Robert Stolz

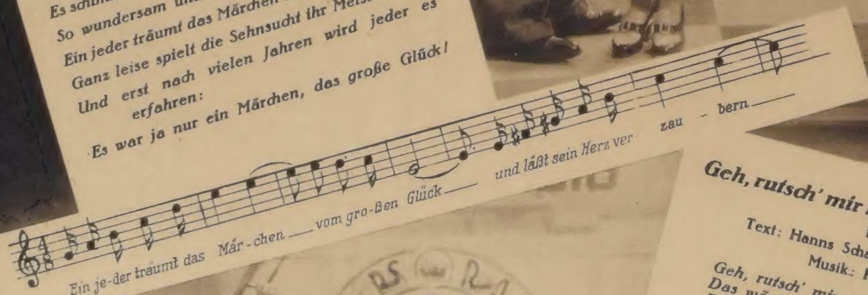
Liebling, ich möcht' so gern mit Dir allein sein;
Dann wirst Du sicher nicht von Stein sein,
Wenn ich Dir Liebe schwöre!
Liebling, ich möcht' so gern mit Dir allein sein,
Und wenn es auch nur zu Besuch im
Weekendhaus wäre . . .
Einmal mit Dir allein in der Natur zu weilen,
Einmal Dich nicht mit allen Deinen
Freunden und Verwandten teilen!
Liebling, ich möcht' so gern mit Dir
Allein sein,
Um Dir zu zeigen, wie gern ich
Dich hab'!

Ein jeder träumt das Märchen vom großen Glück . . .

Tango

Text: Hanns Schachner und Carl Buda
Musik: Robert Stolz

Ein jeder träumt das Märchen vom großen Glück
Und läßt sein Herz verzaubern vom Augenblick.
Es schimmert wie ein Irrlicht durch Zeit und Raum,
So wundersam und selig der süße Traum.
Ein jeder träumt das Märchen vom großen Glück,
Ganz leise spielt die Sehnsucht ihr Meisterstück;
Und erst nach vielen Jahren wird jeder es
erfahren:
Es war ja nur ein Märchen, das große Glück!



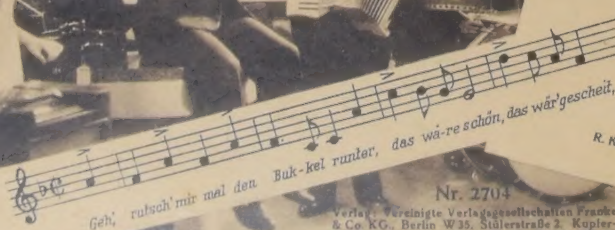
Geh, rutsch' mir mal den Buckel runter

Foxtrot

Text: Hanns Schachner und Carl Buda
Musik: Robert Stolz

Geh, rutsch' mir mal den Buckel 'runter,
Das wäre schön, das wär' gescheit;
Doch rutsch' nicht gar zu schnell hinunter,
Freundchen, laß Dir Zeit!
Geh, rutsch' mir mal den Buckel 'runter,
Das wäre nett, das wäre fein!
Ich bin heut grad' besonders munter,
Drum lad' ich Dich ein!
Und wenn Du glaubst, das schickt sich nicht,
Dann höre, was der Dichter spricht:
Das Leben kann für groß und klein
Nur eine Rutschbahn sein!
Drum rutsch' mir mal den
Buckel runter,
Das wäre schön, das wär
gescheit;
Doch rutsch' nicht gar zu schnell
hinunter,
Freundchen, laß Dir Zeit!





Die Noten der Lieder sind bei R. Kiesel & Böhme, Salzburg, erschienen

Nr. 2704
Verlag: Vereinigte Verlagsgesellschaften Francke & Co. KG., Berlin W 35, Stülerstraße 2. Kupfertiefdruck August Scherl Nachf. Berlin SW 68